

führen, daß Lüttich in dieser Zeit ein Beispiel für eine „politisch-religiöse Monokratie“ war und es nicht, wie bisher in der Forschung angenommen, zu einer Aufteilung der Macht zwischen Bischof und Kathedralkapitel kam. Eine detaillierte Analyse der einzelnen Bischofserhebungen zeigt, daß diese in Lüttich immer im Zusammenhang mit europäischen politischen Konflikten gesehen werden müssen, seien es der deutsche Thronstreit, die Auseinandersetzungen zwischen Papst und Kaiser oder mit dem französischen Königtum. Nur drei der Bischöfe wurden vom Kapitel gewählt, ausschlaggebend war bei allen anderen Erhebungen die Intervention des Papstes. Entsprechend der Bedeutung Lüttichs als eines der reichsten und daher begehrtesten Bistümer des Reiches waren alle Bischöfe adliger Herkunft; sie verfügten bei allen Unterschieden der Persönlichkeitsstruktur und der Qualität ihrer Amtsführung allein über den institutionellen Apparat zur Verwaltung des Fürstentums und der Diözese und widmeten sich mehr ihren politischen als pastoralen Aufgaben. Selbst bei längerer Abwesenheit wurde die Verantwortung nicht dem Kapitel übertragen, sondern meist einem Stellvertreter, in den Lütticher Quellen auch *mambour* genannt, der häufig aus der Verwandtschaft des Bischofs stammte. Allenfalls bei Sedisvakanz kam es zu einer Aufteilung zwischen dem Kapitel für die religiösen Aufgaben und einem *mambour* für die weltlichen Geschäfte, die aber jeder für sich der Doppelrolle des Fürstbischofs nicht gerecht werden konnten, so daß es gerade bei solchen Gelegenheiten zu Aufständen und Revolten kam und die Bürger nach einem neuen Bischof verlangten.

Isolde Schröder

Michael V. C. ALEXANDER, *Three Crises in Early English History. Personalities and Politics during the Norman Conquest, the Reign of King John, and the Wars of the Roses*, Lanham, Md. u. a. 1998, University Press of America, [14], 272 S., 7 (geneal.) Taf., ISBN 0-7618-1188-5 (pbk.) bzw. 0-7618-1187-7 (cloth), USD 36. – Dieses Buch will eine dem letzten Stand entsprechende Darstellung sein, die einen Mittelweg zwischen der immer umfangreicheren wissenschaftlichen Literatur und „average textbooks“ bietet. Sein Ziel ist es, die Studierenden und die allgemein interessierten Leser wieder stärker an die Forschung heranzuführen und neuere Forschungsergebnisse bekannt zu machen. Allerdings werden die Überblicks über die Geschichte der normannischen Eroberung Englands 1066 (S. 1–61), über König Johann und die Magna Carta von 1215 (S. 63–130) sowie über die „Rosenkriege“ (1455–1485; S. 131–261) diesem Anspruch nicht gerecht. Vielmehr konzentriert sich der Vf. im Sinne des Untertitels auf die chronologisch geordnete Schilderung der Ereignisse, in der – wie in den Werken des 19. Jh. oder auch in der ma. Historiographie – die großen Einzelnen, die Könige, führenden Adligen und Geistlichen, im Mittelpunkt stehen und ihre Charaktereigenschaften immer wieder beleuchtet und diskutiert werden. Neuere strukturgeschichtliche Ansätze werden dagegen kaum berücksichtigt. Die Quellen, die in die (ungeordneten) Literaturlisten eingestreut sind, sind teilweise (z. B. für Ordericus Vitalis, für die Ausgabe von Majorie Chibnall vgl. DA 38, 609 f.) nach veralteten Ausgaben, aus zweiter Hand oder gelegentlich nur nach den Übersetzungen der *English Historical Documents* bzw. anderer Quellensammlungen zitiert und werden selten im Text vorgestellt oder diskutiert; dafür kommt die Literatur ausführlich zu Wort. Ein schwerwiegender Mangel ist, daß die Auswahl der drei dargestellten „Krisen“ nirgendwo begründet ist (was ist mit den skandi-